

# Gitarrendoktor auf Zeitreise in die Sixties

**MUSIK** Der Luzerner Musiker Dany Glinz (53) erinnert mit seiner Band 69/6 an die Zeiten von Led Zeppelin und The Beatles. Ein Besuch bei einem Gitarrenfreak der alten Schule.

PIRMIN BOSSART  
kultur@luzernerzeitung.ch

Endlich mal wieder eine richtige Plattensammlung. Eine mit richtigen Schallplatten. Vinyl. Dicht aneinandergepresst in zwei langen Regalen, alphabetisch geordnet. «Free», das zweite Album der englischen Bluesrock-Band mit dem extravaganten Cover. «Electric Ladyland» von Jimi Hendrix in der englischen Originalausgabe. Die erste LP von Duane Eddy, dem Erfinder des Twangs, frisch auf Ebay ersteigert. Englische Rockbands der Sechzigerjahre: The Pretty Things, The Move, Small Faces, Led Zeppelin, Cream, Fleetwood Mac. Die Covers glänzen, manchmal ist noch der Schriftzug des ehemaligen Besitzers auf der Rückseite.

## Musikalisches Erbe von 1969

Hier steht einer leidenschaftlich auf Rockmusik, als diese noch naiv und aufmüppig war. «Dafür hatte sie eine Dringlichkeit und einen Ausdruck, wie ich das bei aktuelleren Bands sehr häufig vermisse.» Dany Glinz hat mit Jahrgang 1958 gerade noch den letzten Schluck Zaubertrank erwischt, um sich vom Sound und vom Lebensgefühl dieser Zeit infizieren zu lassen. Seine Band 69/6 mit Nadine Schnyder (b) und Baldi Baldinger (dr) ist das persönliche Statement dazu. Die fünf Songs der brandneuen EP sind unverkennbar vom musikalischen Erbe dieser Jahre geprägt: trockene Riffs, schwebende Gesangslinien, rockende Fundamente, viel Atmosphäre und Melodie. Es fehlen nur die langen Gitarrensoli. Alles dreht sich um den Song. Den Song aus einer anderen Zeit – von heute.

Für den Bandnamen liess sich Glinz von einer Anzeige in einer alten Zeitschrift inspirieren: «69/6 war ein Preisschild in einem Hutladen in London zur Zeit des Shilling/Pence-Systems. Das hat mir schon rein optisch gefallen.» Natürlich war da auch die magische Zahl mit drauf, die sein musikalisches Credo ausdrückt.

«1969 ist für mich ein Höhepunkt. Seitdem ist die Rockmusik nur noch gleich geblieben oder schlechter geworden. Der Sound wurde gepölpelt, produzierter, kommerzieller. Von 1967 bis 1969 war der kreative Output einfach famos.» Ironischerweise fand Glinz den Einstieg in den Sixties-Rock als Teenager erst mit dem Glam-Rock von T. Rex, Sweet, Slade und Co., der längst nicht mehr die «reine Lehre» war.

## Stets cool gekleidet

Seit Jahren wohnt Dany Glinz in einem Altbau an der Bernstrasse in Luzern, Tür an Tür mit seiner Partnerin Nadine Schnyder. Sie spielt Bass bei 69/6 und

ist Mitglied der Rockband The Come Ons, die sie gegründet hat. Die Wohnung und ihre Einrichtung widerspiegeln ihre Stilvorlieben. Grossformatige Schwarz-Weiss-Fotos mit Musik- und Modeikonen der Sechzigerjahre dekorieren die Wände.

Der Gitarrist ist selber eine wandelnde Stilikone, Abteilung Rock-'n'-Roll-Eleganz. Stets cool gekleidet, mit spitzen Schuhen und gut sortierten Klammotten, verkörpert er alles andere als den schlampigen Holzfüller-Rocker. Mit aufrechtem Gang und Köfferchen in der Hand sah man ihn schon vor Jahren durch Luzerns Strassen gehen, unterwegs zum Brotjob als Raumplanungszeichner. Der Anblick war umso schöner, da man auch wusste, dass dieser

Typ vielleicht schon am nächsten Abend auf der Bühne als Gitarrist oder Bassist eine ebenso gute Figur machen

## «Ich versuche, Formeln zu vermeiden.»

GITARRIST DANY GLINZ

würde: den Bass tief gehängt und mit sanfter Rücklage zum rockenden Band-sound mitwippend.

Dany Glinz, der 1982 aus der Ostschweiz nach Luzern kam, war Bassist in der späteren Vera-Kaa-Band. Gitarre be-

gann er eher zufällig zu spielen: Ende der Achtzigerjahre half er in der Band The Last Of The Teenage Idols von Hans Haurein aus, weil sich Bassistin Monic Mathis (heute bei Patent Ochsner) den Finger verletzt hatte. Dort gefiel es ihm so gut, dass er sich schnell auf der Gitarre kundig machte und einsteigen konnte. Mit Rag Mama Rag (1992 bis 1999) gründete er mit dem Sänger Dani Stoller eine der besseren Bands der Luzerner Rockgeschichte. Später hörte man den Gitarristen und je nachdem auch Bassisten bei Valium Speed, Reto Burrell, Coal, TobTob1234 oder in der AC/DC-Coverband Graf von Spiegelberg.

Es klinge zwar kitschig, aber die Gitarre sei für ihn wie «eine Verlängerung der Seele», sagt er. «Sie ermöglicht



Szene aus der Gitarrenklinik: Dany Glinz hegt und pflegt eines seiner Lieblingsinstrumente.  
Bild Pius Amrein

mir, mich auszudrücken.» Wer nun denkt, dass Guitar-Man Dany Glinz mindestens eine seltene Fender- oder Gibson-Gitarre spielt, denkt falsch. Er legt eine grellrote Kaufhaus-Gitarre aus Fiberglas auf den Tisch, die in den Sechzigern 50 Dollar gekostet hat. «Ich habe lange verschiedene Gitarren ausprobiert. Diese ist meine liebste. Sie ist schwer zu spielen, man muss mit ihr hart arbeiten, aber dann hat sie genau den Sound, den ich mir vorstelle. Wahrscheinlich brauche ich etwas, das sich mir querstellt, damit es gut kommt.»

## Gitarrenpflege als Liebhaberei

Diese Beharrlichkeit dürfte ihm auch beim handwerklichen Tüfteln am Instrument zugutekommen. Glinz, der den Service an seinen Gitarren schon immer selber gemacht hat, ist in der einschlägigen Szene zu einem Spezialisten für die Gitarrenpflege geworden. «Gitarren-Klinik Luzern» steht unter seinem Namensschild auf dem Briefkasten. Musiker bringen ihm das Instrument, um es neu zu richten, mit Saiten zu bespannen, die Oktavreinheit einzustellen oder die Elektronik zu überholen. «Ich habe langsam ein paar Stammkunden. Viel Geld bringt mir das nicht ein. Es ist eine Liebhaberei.»

Neben dem Musikmachen hat Glinz auch seine Rolle als musikalischer Mentor entdeckt. 2004 half er bei der Vorproduktion als Arrangeur für das Album von Limousine mit, später produzierte er die Alben der Come Ons. «Leider haben in der Schweiz noch viele Bands das Gefühl, sie könnten es alleine. Dabei macht es Sinn, wenn jemand von aussen dabei ist, die Übersicht hat und seine Überlegungen einbringen kann.»

Als Musiker liegt ihm der Song am Herzen. «Ich brauche Songs, der Stil ist nicht primär. Ich finde auch im Pop oder im Hip-Hop gute Songs.» Wenn er zu Hause Gitarre spielt, übt er nicht technische Kapriolen oder bestimmte Riffs, sondern sucht letztlich Wege, um einen neuen Song zu finden. Songs, die einem spontan zufliegen würden, seien meistens die besten.

## Zurück nach London

Neuerdings ist Dany Glinz daran, seine Platten so gut als möglich mit englischen Originalpressungen zu ersetzen, «weil die einfach am besten klingen». Seit es Internet und Ebay gibt, ist der Gitarrist heftiger denn je wieder zum Schallplattensammler geworden. Seine Vorlieben passen hervorragend zum Sound, den er selber spielt. Das führt bei ihm nicht zum Kopieren. «Die Musik muss eigenständig sein. Damals ging es einzig darum, was die Musik bewirkt hat. Das ist heute nicht anders: Ich versuche, Formeln zu vermeiden. Ich möchte einem Gefühl nahekommen, das wirkt, etwas auslöst.»



Songs von 69/6 finden Sie auf [www.luzernerzeitung.ch/bonus](http://www.luzernerzeitung.ch/bonus)

## HINWEIS

► 69/6: And How Are You Mr. Wilson? EP, 2011 (erhältlich im Café Apéro Meyer, Luzern). Live: 26. 8., Schüür, 3. 11., Sedel, Luzern. ◀

# Ein Reigen verliebter Männer dreht sich um Alexia

**LITERATUR** Acht Männerstimmen erzählen von ein und derselben Frau: Daniel Zahno schreibt ein Vexierbild aus Liebe und Sehnsucht.



Der Basler Autor Daniel Zahno (47). PD

«Du also auch», sagt Sergio Carlotti, der Opernstar, zum Erzähler in der ersten Geschichte, mit der Daniel Zahno seinen Reigen um Alexia eröffnet, die Frau mit den grünen Augen, die alle lieben. Acht männliche Stimmen sind es, die von Alexia erzählen, vom Aufbruch der Gefühle, die sie in ihnen erweckt hat, von Sehnsucht und vergeblichem Begehren, von Begegnungen und Enttäuschungen.

Alexia, die von diesen acht Männer-Erzählungen eingekreist wird, nimmt nur vage Gestalt an. Sie arbeitet als

Maskenbildnerin am Opernhaus, doch eigentlich musiziert sie lieber, erzählt sie einem der Männer in Marokko, sie wolle Geigerin werden, habe «bislang aber nicht den Mut gefunden, den entscheidenden Schritt zu tun». Die Frau, die alle lieben, ist ein Fluchtpunkt, ein Brennglas, das selbst im Undeutlichen bleibt, aber jenen, die ihr begegnen, von ihr träumen und erzählen, deutlichere Züge gibt.

Daniel Zahno, 1963 in Basel geboren, zeichnet ein raffiniertes Vexierbild. Das liest sich leichthin als ein virtuoses Stück Literatur, das einem tamilischen Küchenburschen ebenso Stimme gibt wie einem Gespenst, das noch einmal die Geliebte heimsucht, einem Fussballer oder einem Hund, der davon träumt, ein Mensch zu sein.

## Verborgene Bewegung

Wer allerdings erzählt, das entdeckt der Leser erst nach und nach, und das

gehört zum besonderen Reiz dieses Reigen, der sich um eine nicht vollends erkennbare Mitte dreht. Daniel Zahno treibt sein Spiel mit Erwartungen und vorschnell gefassten Vermutungen, er überrascht mit unerwarteten Wendungen und hält die Aufmerksamkeit wach mit Leerstellen, die die Vorstellung auffüllen muss.

Was sich so schwerelos als Spielerei gibt, ist auf einer untergründigeren Ebene ein raffiniertes Kunststück. Es handelt von den Formkräften der Vorstellung, davon, wie Erzählen Wirklichkeit nicht bloss abbildet, sondern schafft, wie die Erwartungen und vorgefassten Urteile den Blick trüben und die Wahrnehmung verfälschen.

«Aber manchmal sind meine Fantasien so nah an der Wirklichkeit, fast wirklicher als diese, dass es mich erstaunt», sagt Ronaldinho in der letzten Geschichte dieses Reigen. Ihm geht eine Geschichte durch den Kopf, die

zurückführt an den Anfang des Reigen, der sich also in sich selber dreht.

## Selbst- und Fremdbilder

Ganz beiläufig fällt ein Verweis auf den französischen Philosophen Jacques Derrida: Dieses achtfache Erzählen, die acht Bilder einer Frau aus der Sicht der Männer, ist eine dekonstruktivistische Übung im Umgang mit Selbst- und Fremdbildern und handelt von der Selbstvergewisserung am Bild der anderen und von der Selbstunsicherheit im ungewissen Blick auf die anderen.

Dass man das alles gar nicht zu merken braucht und glauben kann, eine hübsche Folge unbeschwerter, leicht melancholischer Liebesgeschichten zu lesen – das ist subtile Kunst.

URS BUGMANN  
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

► Daniel Zahno: Alle lieben Alexia. Ein Reigen. Weissbooks. 130 Seiten, Fr. 24.90. ◀